Seit 2003 – 20. Jahrgang

ensuite

Zeitschrift zu Kultur & Kunst

Einzelpreis CHF 12.00 // Europa € 10.00
Inkl. MwSt. // ISSN 1663-6511

4 191300 810003 05

Mai 2022 Nr. 233

Auch in Deutschland
und Österreich erhältlich.

Unerhört ausgeliefert
Eine unschöne Geschichte über Rechte, die uns allen mal geschehen könnte.

Frühlingsputz!
Putzmittel-Brands wie Mallorca-Affäre, Partygate und Nord Stream sind Topseller.

Was genau sind HeldInnen?
Farhadis Film zeigt, dass der Weg in die Hölle gepflastert ist mit guten Absichten.

Sleepless in Genf
Wenn ein Opernhaus real die Oper und nicht sich selbst zelebriert.

Der Verführer
Die Stadt war ein verheissungsvoller Ort für den kleinen Buben vom Land.

«Wir sehen uns in Paris»
Das Museum der Verlorenen Generation in Salzburg widmet sich verlorenen Biografien.

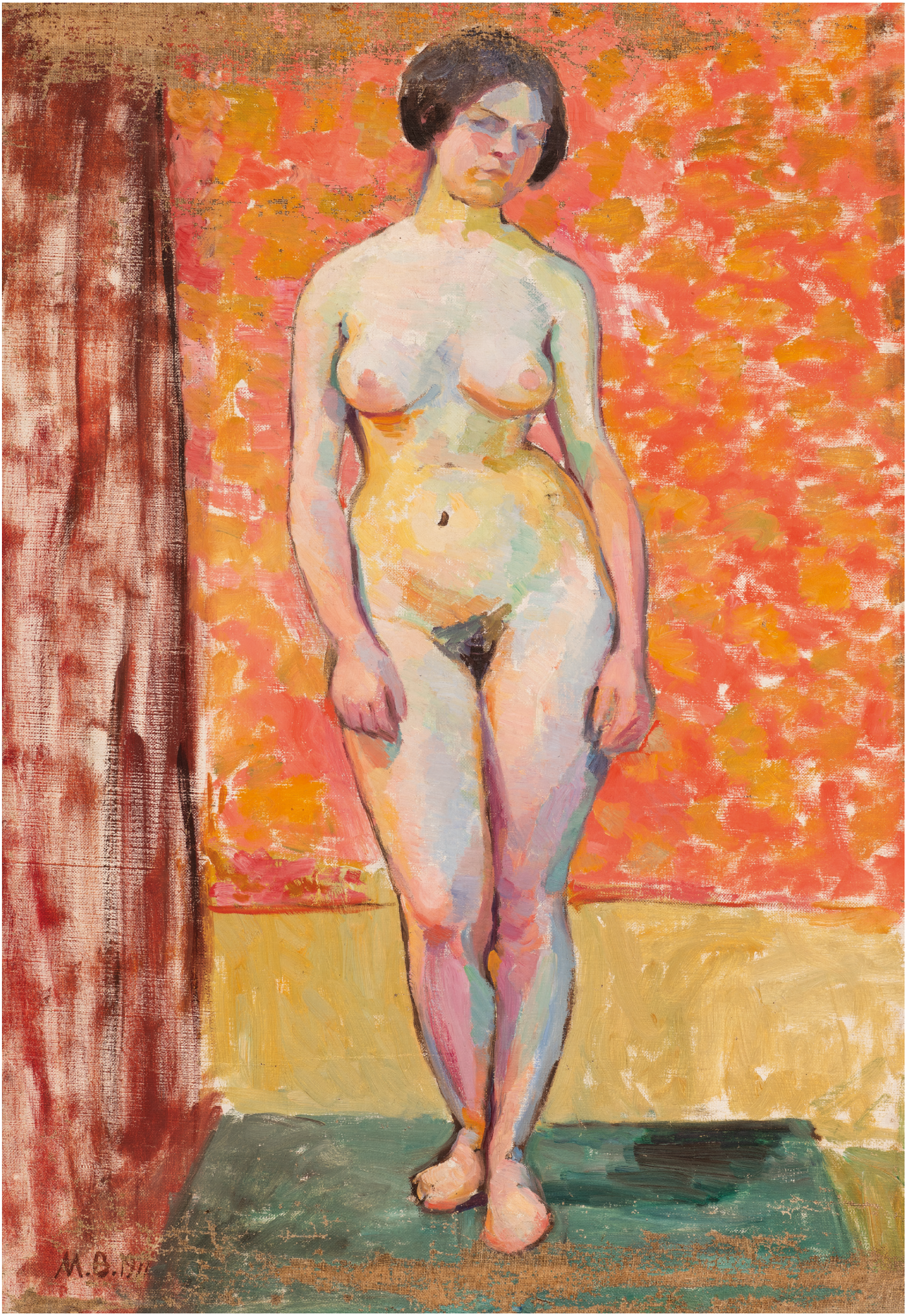

Bild links: Martha Bernstein, Frauenakt im Atelier | 1911, Öl auf Leinwand, 75 x 52 cm
Foto: Hubert Auer; © Martha Bernstein

Österreich | Salzburg

«Wir sehen uns in Paris» in Salzburg

Von Sebastian C. Strenger

Das Museum der Verlorenen Generation in Salzburg widmet sich den Schicksalen von KünstlerInnen, deren Biografien sich oft in den Kriegswirren des Zweiten Weltkriegs verloren haben. In gleich zwei Ausstellungen präsentiert das Privatmuseum des Grosssammlers Prof. Dr. Heinz R. Böhme die unterschiedlichen Aspekte dieses Verlusts und übernimmt gleichsam die kunstgeschichtliche Aufarbeitung dieser verloren gegangenen künstlerischen Positionen.

Mit «Wir sehen uns in Paris» liefert die Sonderausstellung Einblicke in ein Paris, das als pulsierende Kunstmetropole in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die gesamte künstlerische Welt in seinen Bann zu ziehen vermochte. Kreative Geister erhofften sich damals moderne Ausbildungsmöglichkeiten und eine neue Quelle der Inspiration. Dazu zählten auch KünstlerInnen der Sammlung Böhme, die an Pariser Privatakademien wie bei Robert Delaunay oder Henri Matisse studierten.

Diese Präsentation wird flankiert von der Jahresausstellung «Verboten schön», die von jenen KünstlerInnen des 20. Jahrhunderts erzählt, deren Werke während des NS-Regimes als «entartet» galten. Viele dieser Künstler wurden aufgrund ihrer kulturellen, ethnischen oder politischen Identität entrechtet. Die Ausstellung ihrer Kunstwerke war daher verboten. Ihre vielfältigen Lebensläufe handeln von dem unerschütterlichen Bedürfnis, ihrer künstlerischen Berufung trotz aller Widrigkeiten zu folgen. Durch die Unruhen der bewegten Zeit zwischen 1920 und 1945 gingen ihre Werke und damit ihre Geschichten verloren. Erstmals werden diese in einem ausschliesslich diesen KünstlerInnen gewidmeten Museum wieder zusammengeführt.

Ab 1933 wurde Paris zum Zufluchtsort vor den Nationalsozialisten, wo man sich ein Leben ohne Verfolgung und ein freies künstlerisches Schaffen erhoffte. Diese Illusion währte jedoch nur bis zur deutschen Besetzung 1940, wodurch der Schrecken des NS-Regimes die KünstlerInnen auch in Frankreich wieder einholte.

Daher erzählt die Sonderausstellung «Wir sehen uns in Paris! Schicksale aus der Sammlung Böhme» auch von dieser lebendigen französischen Metropole an der Seine als Begegnungspunkt einzelner Lebensgeschichten, die durch die historischen Umstände der Zeit verbunden sind.

So zeigt die Ausstellung unter anderem Werke von Rudolf Levy (1875–1944), dem Mitbegründer des Künstlerkreises *Café du Dôme* und Schüler bei Henri Matisse in Paris. Levy übernahm sogar die Leitung des Matisse-Ateliers für einige Monate, wo 1910 auch der ausgestellte «Liegende Akt» entsteht. Nach der Rückkehr nach Deutschland gründet er 1929 eine eigene Malschule am Berliner Kurfürstendamm. 1933 muss er wegen seiner jüdischen Abstammung emigrieren. Sein Weg führt ihn schliesslich nach Florenz, wo 1941 «Bildnis eines Knaben», das vierte ausgestellte Werk des Künstlers, entsteht. Dieses zeigt im Gegensatz zu den frühen Pariser Werken die düstere Zeit seiner Verfolgung. Zwei Jahre später wird Levy von als Kunsthändler getarnten SS-Männern verhaftet und deportiert.

Auch ein Frauenakt (Abb.) im Atelier von Martha Bernstein (1874–1955) wird gezeigt, die ebenfalls von 1909 bis 1910 bei Henri Matisse studierte und im kosmopolitischen Montparnasse-Viertel lebte. Als Jüdin verfolgt, gelang ihr 1941 noch die Flucht vor dem NS-Regime in die Schweiz. Erst 1950 kam sie zurück nach Deutschland, wo sie 1955 in Landsberg am Lech starb.

Auch der aus dem zaristischen Russland stammende Samuel Granovsky (1882–1942) kommt 1909 nach Paris, wo er sich in der avantgardistischen Künstlerkolonie *La Ruche* am Rande des Montparnasse-Viertels niederlässt. Dort lebt er von verschiedenen Gelegenheitsarbeiten, etwa auch als männliches Modell an der *Académie de la Grande-Chaumière.* 1926 entstand dort sein Akt mit Kopfbedeckung. Nach der deutschen Besetzung von Paris wird Granovsky am 17. Juli 1942 bei einer Massenfestnahme von Juden verhaftet und nur wenige Tage später mit dem Transportzug Nr. 9 nach Auschwitz deportiert.

Ein ähnliches Schicksal teilt auch Adolphe Feder (1886–1943), der ab 1908 in Paris an der *Académie Julian* sowie bei Matisse studierte. Nach Ausbruch des Zweiten

Weltkriegs blieb auch er in Paris und schloss sich der Résistance an. Am 4. Juni 1942 wurde er festgenommen, ins Sammellager Drancy und anschliessend mit dem Konvoi 48 nach Auschwitz deportiert.

Der über 20 Jahre jüngere Walter Denecke (1906–1975) hielt sich während der Zeit des NS-Regimes von 1937 bis 1939 ebenfalls in Paris auf, während eine seiner Arbeiten aus dem nassauischen Landesmuseum in Wiesbaden als «entartet» beschlagnahmt und vernichtet wurde. In Paris sollten daraufhin 1938 seine beiden ausgestellten Stillleben «Blumen in einer bemalten Vase» und «Blumen in einer blauen Vase» entstehen. In Paris engagierte er sich in einer antifaschistischen Künstlergruppe. Nach der Rückkehr nach Deutschland wurde er 1939 zum Kriegsdienst eingezogen und an der Ostfront eingesetzt. Erst 1948 kam er aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft frei.

In der Jahresausstellung «Verboten schön» setzt die Präsentation allerdings auch einen Schwerpunkt auf Künstlerkarrieren von Frauen, die oftmals nicht aus dem Schatten ihrer weitaus berühmteren Ehemänner und bekannter Künstlerpersönlichkeiten heraustreten konnten. Zu den gezeigten Werken zählen unter anderen auch zwei der wenigen erhaltenen Arbeiten (Abb.) von Charlotte Berend Corinth (1880–1967), der Ehefrau des Künstlers Lovis Corinth (1858–1925). Diese war zunächst seine Schülerin, dann Modell, Muse und ab 1904 Ehefrau. Obwohl ihre eigene Malkarriere nur wenig Unterstützung fand, wurde sie bereits 1906 Mitglied der Berliner Secession und konnte ab 1908 erste Arbeiten ausstellen. Ihr in dieser Zeit entstandenes Werk «Schlafendes Kind» (1908) und das spätere «Traubenstillleben» (1923) sind in der aktuellen Ausstellung zu sehen. Als Jüdin verfolgt, emigrierte sie 1939 über die Schweiz in die USA, wo sie in New York 1967 starb.

Ebenfalls neu zu sehen ist «Paul Hindemith mit Bratsche I» (1956), ein Porträt (Abb.) des Komponisten, den der Künstler Rudolf Heinisch (1896–1956) mehrmals darstellte. Das zweite, sehr ähnliche Porträt «Paul Hindemith mit Bratsche II» (1950er) befindet sich heute im Besitz der Hindemith-Stiftung in der Schweiz. Ein weiteres Porträt des «entarteten» Komponisten (1931) wurde von den Nationalsozialisten auf der Ausstellung «Entartete Kunst» 1937 ausgestellt und vernichtet. Heinisch selbst wurde vom NS-Regime als «technisch gut, gesinnungsmässig verjudet» verfemt und ging in die innere Emigration.

Ein Highlight (Abb.) der Ausstellung ist das Bildnis «Jugend und Alter» (1920er) von Eduard Dollerschell (1887–1946). Dollerschell studierte bei Franz von Stuck (1862–1923) in München und anschliessend

Bild: Adolphe Feder (1886-1943) «Französisches Dorf mit figürlicher Staffage», Öl/Leinwand, 31 x 42 cm; Foto: Hubert Auer; © Adolphe Feder

in Paris, wo er zwölf Jahre seines Lebens verbringen sollte. Obwohl er ab 1931 fast nur noch deutsche Landschaften malte, wurden seine Arbeiten als «entartete Kunst» diffamiert und aus öffentlichen Museen entfernt.

Er versteckte seine gefährdeten Bilder in einem Raum hinter seinem Atelier, doch dieses wie auch fast sein gesamtes Frühwerk fiel 1943 einem Bombenangriff auf Wuppertal zum Opfer. Die neue Ausstellung präsentiert eines der heute seltenen grossformatigen Werke aus den 1920er-Jahren, die diese Zeit überstanden haben.

Insgesamt sind die für die Besucher zu erwartenden Ausstellungen ein Eintauchen in die dunklen Kapitel europäischer Kunstgeschichte. Hier in Salzburg hat man dank des Gespürs eines passionierten Sammlers das geleistet, was die grossen Museen mit grossen öffentlichen Etats bisher nicht vermocht haben. Lediglich die in den vergangenen Jahren stärker in den Fokus gerückten Restitutionsfragen haben sie aufgrund rechtlicher Regelungen in jüngster Zeit dazu gebracht, das Thema der Provenienzforschung zu forcieren und damit einhergehend auch eine stärkere Durchleuchtung weniger bekannter Künstlerpersönlichkeiten zu leisten.

Dazu der Sammler und Museumsleiter in seiner jüngst ausgerichteten Ausstellung «Apropos Frauen»: «Können Sie sich eine Welt ohne Frauen vorstellen? Wir auch nicht. Die Sammlung Böhme wäre ohne ihre Künstlerinnen nicht komplett. Ihre Schicksale berühren gleichermassen wie jene ihrer männlichen Kollegen. Die Künstlerinnen der verlorenen Generation durften zu ihrer Ausbildungszeit noch nicht an den staatlichen Kunstakademien studieren und besuchten deshalb private Malschulen oder sogenannte Damenkurse.»

Nachdem viele dieser Künstlerinnen in der Zwischenkriegszeit letztlich erste Erfolge hatten feiern können, traf schliesslich auch sie als «entartete» Künstlerinnen in den 1930ern das Berufsverbot, etwa Annot Jacobi (1894–1981), Luise Deicher (1891–1973) oder Sabine Lepsius (1864–1942), deren Werke im Laufe der Geschichte missachtet wurden und die das Museum Kunst der Verlorenen Generation erstmals wieder sichtbar machte.

Ebenso die erste Sonderausstellung «Mit Pinsel und Farbe gegen die Zeit. Neues aus der Sammlung Böhme» des Salzburger Privatmuseums. In einer Zeit des gesellschaftlichen Umbruchs war die Laufbahn der Künstlerinnen durch das Akademieverbot geprägt, weshalb sie ihre Ausbildung in privaten Malschulen erhielten. Die 1920er- und frühen 30er-Jahre entwickelten sich zu einer Blütezeit mit neuen Ausstellungsmöglichkeiten, Reisen, weiblicher

Bild: Rudolf Heinisch: Paul Hindemith mit Bratsche I, 1956. Öl auf Leinwand, 100 x 118 cm; Foto: Hubert Auer; © Rudolf Heinisch

Selbstbestimmung und Modernität. Kurz darauf wurde ihnen nicht zuletzt wegen ihrer Malweise, die als «entartet» galt, die Berufsausübung durch die Nationalsozialisten verwehrt.

Sie wurden gemäss der neuen Ideologie sozial zurückgestuft und verfolgt, ins Exil gezwungen, deportiert oder ermordet. So zeigte die Ausstellung das «Kubistische Stillleben mit Mandoline» von Marianne Brandt (1893–1983). Vor ihrem Studienbeginn am Bauhaus in Weimar 1923/24 verbrannte sie selbst nahezu alle Ölgemälde. Da sie 1933 als «entartet» galt, ging sie in die innere Emigration und blieb bis 1949 arbeitslos. So war auch das 1942 entstandene «Porträt wohl Frau Etienne» von Felka Platek (1889–1944) zu sehen, das eines von heute drei erhaltenen Werken der Künstlerin ist. Platek emigrierte wegen ihrer jüdischen Abstammung mit ihrem Mann Felix Nussbaum 1935 nach Brüssel. Dort versteckten sie sich bis 1943 unter anderem bei Freunden in einer Mansarde. Am 21. Juli 1944 wurden Platek und ihr Mann nach Auschwitz-Birkenau deportiert und ermordet.

Und so ist dieser sehr besondere Ort nicht nur ein Ort für die Kunst, für deren Sammler und Kunstinteressierte, sondern er ist ganz nebenbei noch so viel mehr. Nämlich ein historischer Ort, um nicht zu sagen ein Gedenkort, um den Holocaust begreifbar zu machen. Damit wandelt das Museum Kunst der Verlorenen Generation mit seiner aussergewöhnlichen Privatsammlung in der Salzburger Altstadt im Geiste des Kunsthistorikers Rainer Zimmermann (1920–2009), der 1980 den Begriff der «verschollenen» oder «verlorenen» Generation in seinen Schriften prägte, auf demselben Wege, auf dem sich mit dem Begriff der «Lost Generation» bereits Hannah Arendt (1906–1975) und Gertrude Stein (1874–1946) für die amerikanische Schriftstellergeneration der 1920er-Jahre befunden haben.

Sehr empfehlenswert.

Museum Kunst der Verlorenen Generation
Sigmund-Haffner-Gasse 12
A-5020 Salzburg
www.verlorene-generation.com
Di – Sa 10 – 17 Uhr

Jahresausstellung
Verboten schön. Neues aus der Sammlung Böhme
19. Mai 2022 – April 2023

Sonderausstellung
Wir sehen uns in Paris! Schicksale aus der Sammlung Böhme
19. Mai 2022 – Januar 2023

Bild rechts: Eduard Dollerschell: Jugend und Alter, späte 1920er. Öl auf Leinwand, 98 x 86 cm; Foto: Wolf Zech © Eduard Dollerschell

Bild: Charlotte Berend-Corinth: Traubenstillleben, 1908. Öl auf Leinwand, 52 x 62 cm; Foto: Hubert Auer; © Charlotte Berend-Corinth

Dollerschell